

Rheingauer Bürgerfreund

Der „Rheingauer Bürgerfreund“ erscheint wöchentlich drei mal: Dienstags, Donnerstags und Samstags, an letzterem Tage mit dem Unterhaltungsblatt „Krautergeschichten“

Anzeiger für den Rheingau

Bezugspreis monatlich 1.20 Mk. einschließlich Trägerlohn. Einzelgen: die einpaltige Zeitungsnummer 30 Pfennig, die Anzeigennummer 1.— Mk. Beilagengebühr nach Vereinbarung.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises

Größte Abonnentenzahl aller Rheingauer Blätter

Expeditionen: Oestrich-Winkel u. Eltville

Druck und Verlag von Adam Effenne in Oestrich

Seitensproben No. 88.

Größte Abonnentenzahl aller Rheingauer Blätter

№ 32

Dienstag, den 16. März 1920

71. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Reichsregierung sieht sich nach den aus Berlin einlaufenden Nachrichten in diesem Augenblicke außer Stande, ihres Amtes frei zu walten. Ich erblicke meine Aufgabe bei dieser Sachlage darin, unter allen Umständen die Ordnung innerhalb der Provinz aufrecht zu erhalten und richte an die Bevölkerung deshalb die dringende Bitte, volle Ruhe zu wahren, ihrer Arbeit wie sonst nachzugehen und die Behörden, die ich dringend ersuche, sich mit dem größten Ernste für die bezeichnete Aufgabe einzusetzen, nachhaltig zu unterstützen.

Cassel, den 13. März 1920.

Der Oberpräsident:
Dr. Schwander.

Bekanntmachung.

Die Reichsregierung ist, um in Berlin Blutvergießen zu vermeiden, nach Dresden gegangen, wo sie sich im Schutz preussischer Truppen des Generals Marder befindet.

Sie ist nach wie vor die allein rechtmäßige Regierung. Die Nationalversammlung ist von ihrem Präsidenten Fehrenbach auf Mittwoch nach Stuttgart einberufen. Die preussische Regierung übernimmt die volle Verantwortung für eine sichere Tagung der Nationalversammlung und hat von ihren Generalen und Truppen die Versicherung ihrer Hilfe entgegengenommen.

Alle Landesregierungen, außer der in Berlin übermüdeten preussischen Regierung, haben sich hinter die Reichsregierung gestellt und sie ihrer Treue verpflichtet.

In der schwersten Zeit, die über Deutschland hereinbrechen droht, die uns zwingt, das Beste zu tun, um der Not und Nahrungsfrage Herr zu werden, wahren Bekanntheit und Ueberzeugung nicht hart genug, in Berlin einen Staatsstreich zu verhindern, der bei der innen- und außenpolitischen Lage, in der wir uns befinden, eine ungeheure Gefahr für Reich und Volk ist.

Es ist für uns alle, so verschieden wir in unserer nationalpolitischen Meinung auch sein mögen, Pflicht, diesem verderblichen Unternehmen entgegenzutreten und uns einmütig hinter die verfassungsmäßig eingesetzte Regierung zu stellen.

Hinter den Gassen in Berlin steht kein ernster Politiker oder Staatsmann. Graf von Posadowski hat ausdrücklich die Teilnahme abgelehnt, der Abgeordnete Staatsminister a. D. Heinze hat sich in Dresden der Reichsregierung zur Verfügung gestellt. Die Behörden werden die Ordnung innerhalb der Provinz unter allen Umständen sichern.

An die Bevölkerung richte ich die Bitte, volle Ruhe zu wahren, unser Wirtschaftsleben aufrecht zu erhalten und die Behörden zu unterstützen.

Anordnungen der Staatsregierung in Berlin sind nicht zu befolgen; ihre Maßnahmen, Handlungsanweisungen und befragt sind ungültig und unverbindlich.

Um Missverständnisse entgegenzutreten, hebe ich noch besonders hervor, daß der militärische Inhaber der vollziehenden Gewalt auf dem Boden der Reichsverfassung und hinter der verfassungsmäßigen Regierung steht.

Cassel, den 14. März 1920.

Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau.
Dr. Schwander.

Deutscher Sieg in Schleswig.

Am 15. März, 16. März. Der deutsche Ausschuss für das Herzogtum Schleswig teilt mit: Das vorläufige Wahlresultat in der zweiten nord-schleswigischen Zone brachte eine sechs siebenteil Stimmenmehrheit für Deutschland. Im Kreise Flensburg stimmten für Deutschland 6751, für Dänemark 1421. Wahlberechtigte. In der Stadt Flensburg betrug die Stimmenzahl für Deutschland 27 058, für Dänemark 8935.

Umsturz in Berlin.

Proklamation einer neuen Regierung.

M. Berlin, 15. März. (Wahlbericht) Eine Proklamation besagt, daß die bisherige Reichsregierung zu bestehen aufgehört hat und die gesamte Staatsgewalt auf General-Landtagsdirektor Rapp-Königsberg als Reichskanzler und preussischen Ministerpräsidenten übergegangen ist. Zum militärischen Oberbefehlshaber und Reichsminister hat der neue Reichskanzler den General der Infanterie Freiherrn v. Lüttich berufen. Eine neue Regierung der Ordnung, der Freiheit und der Gerechtigkeit. Eine zweite Kundgebung, unterzeichnet Reichskanzler Rapp, gibt bekannt, daß die Nationalversammlung aufgelöst ist und Neuwahlen ausgeschrieben werden, sobald die innere Ordnung wiederhergestellt ist.

Die alte Regierung in Stuttgart

* Rostke und Schmidt sind nach Stuttgart gereist, um sich mit den sächsischen Regierungen zu einem Block zu vereinigen und gemeinsam zu versuchen, die Berliner Militärdiktatur zu stürzen.

Die Flucht aus Dresden.

M. Dresden, 14. März. Die Reichsregierung hat sich nach Stuttgart begeben, um beim Zusammentritt der Nationalversammlung zugegen zu sein.

Dresden, 15. März. Die Abreise der alten Regierung von Dresden geschah keineswegs freiwillig, sie war vielmehr eine überleitete Flucht, nachdem General Marder mit seinen sächsischen Truppen sich der neuen Reichsregierung angeschlossen hatte. Die alte Regierung hat sich so der Uebernahme in Schutzhaft entzogen.

Keine Sicherheit in Stuttgart.

Präsident Fehrenbach hat die Nationalversammlung auf Dienstag, den 16. März nach Stuttgart einberufen.

Stuttgart, 15. März. (Wahlbericht) Es werden hier Stimmen laut, die einer Abhaltung der Nationalversammlung in Stuttgart widersprechen. Nach dem, was man aus militärischen Kreisen hört, dürften weder die alte Reichsregierung noch die Nationalversammlung auf Sicherheit rechnen.

Reichswehr in Frankfurt.

* Frankfurt a. M., 14. März. Die in der Umgebung von Frankfurt stationiert gewesene Reichswehr ist heute Morgen in Frankfurt zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung eingewückt.

Dem militärischen Befehlshaber der Stadt wurde auf Anordnung der Reichswehrbrigade 11 Oberst Jegenohl ernannt. Ueber Frankfurt ist seit Samstag der verschärfte Belagerungszustand verhängt. Die Vollziehende auf 9 Uhr abends festgesetzt. Der Straßenbahnbetrieb ruht seit Samstag Nachmittag vollständig. Auch der Postbetrieb wurde teilweise eingestellt.

* Frankfurt, 15. März. Bei den Straßenkämpfen am Samstag wurden soweit bis jetzt festgestellt 14 Personen getötet und über 100 Personen verwundet, darunter etwa 50 schwer.

Kapitulation der alten Regierung.

* Berlin, 15. März. Die Reichsregierung gibt bekannt: Mit der früheren Regierung Ebert-Rostke ist auf ihren Wunsch in Verhandlungen getreten worden. Es wird ein Kabinett auf allgemeiner Grundlage und aus Fachministern gebildet werden unter Hinzuziehung von Fachministern der alten Regierung. Es finden binnen zwei Monaten Neuwahlen zum Reichstag und zur preussischen Landesversammlung statt. Im Anschluß hieran findet auch die Wahl des Reichspräsidenten durch das Volk statt. Der bisherige Präsident Ebert wird gebeten, bis zur erfolgten Wahl das Präsidium zu bekleiden. Im Reich wird durch Ausbau des Reichswirtschaftsrates und der Betriebsräte zur zweiten Kammer der Arbeit geschritten werden. Die neue und die alte Regierung erlassen eine gemeinsame Erklärung, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Generalstreik ein Verbrechen am deutschen Volke ist.

Als zur Entscheidung über diese Vorschläge hat der Reichskanzler Dr. Rapp von der Bildung eines neuen Ministeriums abgesehen und die dienstältesten Unterstaatssekretäre mit der Führung der Geschäfte beauftragt.

Stabilität des Markkurses in Paris.

* Paris, 15. März. Die Pariser Börse beurteilt die Lage in Deutschland optimistisch. Der Markkurs hat sich auf seinem vorgezogenen Stand von 15 behauptet.

Die neue Republik eine Tatsache.

Das neue Reichskabinett.

Reichskanzler: Dr. Rapp.
Außenminister: v. Daniel.
Innenminister: v. Jagow.
Justizminister: Dr. Traub.
Finanzminister: Dr. Bang.
Reichswehrminister: General v. Lüttich.
Chef der Reichskanzlei: Oberst Bauer.

Es schweben noch weitere Verhandlungen, darunter mit dem Reichssozialisten August Winnig, Oberpräsidenten von Ostpreußen.

Der Reichskanzler Rapp hat die öffentliche Erklärung abgegeben, daß die Regierung sämtlicher Parteien als eine vorläufige anzusehen sei. Sobald der neue Reichstag zusammengetreten ist, wird es sein erstes sein, über die Neugestaltung der Regierung zu bestimmen.

Eine feierliche Kundgebung des Reichskanzlers

Am Freitagmorgen auszusprechen und in böswilligen Absicht verbreiteten Gerüchten entgegenzutreten, erkläre ich feierlich:

1. daß sofort nach Wiederherstellung der Ordnung das dem Volke von der bisherigen Regierung vorerhaltene Recht, sein Schicksal durch Neuwahlen selbst zu bestimmen, in vollem Umfange gewährt werden wird. Sobald Ruhe im Lande ist, erfolgt die Ausschreibung der Wahlen zum Reichstag;

2. die Regierung beabsichtigt keine vollständig einschneidenden Notverordnungen, soweit solche nicht erforderlich sind, a) zur Aufrechterhaltung der Ordnung und des wirtschaftlichen Lebens, b) gegen wucherische Ausbeutung des Volkes, c) zur Beseitigung der Korruption;

3. die Regierung wird alle lebenswichtigen Betriebe und alle Arbeitswilligen schützen, Widerstand aber mit voller Entschlossenheit unterdrücken.

Der Reichskanzler Rapp.

Rapps Verhandlungen mit der Entente.

* Berlin, 15. März. Zwischen Vertretern der neuen Regierung und der Verhandlungskommission in Berlin haben Besprechungen stattgefunden, die zu einem guten Ergebnis geführt haben sollen. Die Verhandlungskommission soll ihr Einverständnis mit der neuen Regierung erklärt haben.

Die Kieler Marine für die neue Regierung.

* Kiel, 15. März. Die in Kiel liegenden Marine-teile haben sich der neuen Regierung zur Verfügung gestellt.

Gegen den Generalstreik.

* Berlin, 15. März. Wie gemeldet wird, ist die Regierung entschlossen, dem bereits begonnenen Generalstreik mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzutreten. Die technische Reichswehr ist sofort eingesetzt worden, um zunächst die dringend notwendige Versorgung mit Wasser wieder in Gang zu bringen.

Wilsons Brief.

Die Pariser Presse veröffentlicht den Wortlaut des Briefes Wilsons an Senator Hitchcock. In dem Schreiben heißt es in der Hauptsache:

Ich kann keinem Soldaten der glorreichen amerikanischen Armee mehr ins Auge sehen, wenn die moralische und feierliche Verpflichtung, die durch den Friedensvertrag eingegangen worden ist, nicht eingehalten wird. Der Artikel 10 besonders hat deshalb eine so große Bedeutung, weil damit die Verzichtleistung des Großkrieges, mit denen die Vereinigten Staaten während des Krieges assoziiert waren, auf einem schlimmen Scheitern beruht.

Wortwörtlich sagt Wilson alsdann folgendes: Während der ganzen Dauer der Sitzungen der Friedenskonferenz in Paris sprang es in die Augen, daß die militärische Partei unter einer außerordentlich einflußreichen Leitung es versuchte, in all dem die Chance zu gewinnen, was die französischen Interessen anbelangt. Diese Partei wurde zwar damals geschlagen, aber heute kontrolliert sie um so mehr. Was mich an geht, so werde ich die imperialistischen Wünsche anderer Nationen ebenso ablehnen, wie ich diejenigen Deutschlands gebührend ablehne.

Ganz allgemein wird der Brief von der französischen Presse als sensationell bezeichnet, während das „Echo de Paris“ zum Beispiel ganz offen schreibt, Wilson klagt die Verbündeten des Imperialismus an, oder der „Petit Parisien“ behauptet, daß der Präsident Frankreich unbegründete Vorwürfe mache, während schließlich der „Motin“ ganz offen zugibt, daß der amerikanische Präsident nicht den allgemeinen Imperialismus meine, sondern denjenigen, den Frankreich befolge.

Der französischen Regierung nahestehende Organe schlagen eine scharfe Tonart an und lehren es ab, Wilson als den Wortführer der amerikanischen Nation anzuerkennen. Es handle sich hier lediglich um ein Schriftstück, das die Privatmeinung eines Mannes enthalte, der sich außerhalb aller politischen Wirksamkeit stelle. Einzelne Blätter gehen sogar in ihrem Urteil so weit, Wil-

son als einen völligen Pathologen zu bezeichnen, den man für seine Handlungen unmöglich verantwortlich machen könne. Wilson machte sich mit seiner Ansicht vor der ganzen Welt nur lächerlich, da er in dasselbe Horn stieß, das die Deutschen vor und während des Krieges so oft benützt hätten. Er sei und bleibe ein politischer Sonderling, dessen Eigendünkel unmöglich Anspruch darauf erheben könnten, ernst genommen zu werden.

Vokale u. Vermischte Nachrichten.

Güter-Versteigerung.

*. Destrach, 15. März. Bei der heutigen durch Herrn Notar Heinz-Rüdesheim abgehaltenen freiwilligen Weinbergversteigerung des Herrn Phil. Prinz dahier wurde folgendes Ergebnis erzielt: 88 Rut. 4 Schuß Weinberg im „Aliment“ Mt. 275. — per Rute, Steigerer Josef Smoboda. 112 Rut. 88 Schuß Weinberg auf der „Heide“ 1. u. 2. Parzelle Mt. 335. — Steigerer Jak. Fr. Nikolai, dritte Parzelle Mt. 305. — Steigerer Nikol. Hühbach.

Wie sieht es mit unserer Kohlenversorgung aus?

+ Destrach, 15. März. Die schlechte Kohlenversorgung im verflochtenen Winter wird für die kommende Zeit wohl kaum eine wesentliche Besserung erfahren. Es ist insoweit von äußerster Wichtigkeit, daß sämtliche Kohlenverbraucher sich über die Lage des Kohlenmarktes klar werden. Selbst der Eintritt wärmerer Witterung und damit der Wegfall des Hausbrandes wird keine allzu große Erleichterung in der Kohlenversorgung mit sich bringen, da möglichst frühzeitig wieder mit dem Ankaufen von Hausbrandmengen begonnen werden muß, sodaß also nur ein kleiner Teil der Hausbrandversorgung der Industrie zu Gute kommt. Es ist daher eine unbedingte Notwendigkeit aller Haushaltungen, sich möglichst bald mit minderewertigen Brennstoffen, außerdem Torf, Holz und ähnlichem mehr einzudecken und in umfangreichster Maße die Kohlfeste einzufahren. Nur wenn diese Hinweise beachtet werden, kann damit gerechnet werden, daß der nächste Winter sich etwas günstiger gestalten wird als der vergangene.

Elternbeiträge-Wahlen.

*. Destrach, 15. März. Zur gestrigen Wahl von Elternbeiträgen lagen 3 Wahlvorschläge vor. Gewählt wurden bei verhältnismäßig schwacher Beteiligung von dem Zentrumswahlzettel 8 und von dem sozialdemokratischen Wahlzettel 2 Kandidaten.

X Winkel, 15. März. Bei den gestern hier stattgefundenen Wahlen der Elternbeiträge war die Wahlbeteiligung wenig rege; es wählten etwa 40% der Erziehungsberechtigten. Auf den Wahlvorschlag Söngen entfielen 98, auf den Wahlvorschlag Trautmann 88 Stimmen. Von jeder Liste sind 4 Kandidaten gewählt und zwar die Herren Adam Söngen, Wendt, Derstorf, Johann Vollmer, Frau Heinrich Salze sowie die Herren Ernst Trautmann, Konrad Thallner, Georg Bach und Frau Katharina Gänther.

5 Friedrich, 15. März. Zu den Wahlen der Elternbeiträge waren hier zwei Wahlvorschläge eingereicht. Auf den von Seiten der christl. Bürgerpartei aufgestellten Wahlvorschlag Bibo wurden 69 Stimmen, auf den sozialdem. Wahlvorschlag 93 Stimmen abgegeben. Auf ersten Vorschlag entfielen somit 3 Mandate, auf den letzteren 4. Als gewählt gelten Frau Ignaz Barbeier und Frau Elisabeth Quetsch Bm, sowie die Herren Rosp. Bibo, Nikol. Treber, Joh. Phil. Fiedler, Ant. Falkenstein und Peter Krams.

Sonntagsheiligung.

* Eitville, 12. März. Die hiesige Polizeiverwaltung weist darauf hin, daß die Polizeiverordnungen über die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage vom 12. März 1913 und vom 18. März 1916 unverändert in Kraft geblieben sind. Alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten, sowie alle geräuschvollen Arbeiten in den Häusern und Betriebsstätten an den Sonn- und Feiertagen sind verboten.

Ostereier.

* Eitville, 15. März. Eine Osterfreude will der hiesige Geflügelzuchtverein in diesem Jahre den hiesigen Kleinen bereiten. Der Verein fordert in einem Aufruf alle seine Mitglieder zur unentgeltlichen Abgabe von Eiern und andere Volksteile zur Stiftung von Geldbeträgen auf, um es zu ermöglichen, daß allen armen Kindern, soweit sie die Kleinkindererschule besuchen, an Ostern die früher allgemein üblichen Ostereier verabreicht werden können. Dieser schöne Gedanke verdient, daß er auch anderwärts Nachahmung finde.

Kaufmännischer Verein Mittel-Rhein.

* Weisenheim, 9. März. Der nichtöffentliche Vor-

trag des Herrn Dr. med. Fulda, Frankfurt a. M., über „Suggestion und Hypnotismus“, welcher auf Veranlassung des Kaufmännischen Vereins Mittel-Rheinland letzten Freitag im Deutschen Haus stattfand, war äußerst zahlreich besucht. Herr Dr. Fulda, welcher auf dem Gebiete der Suggestion und des Hypnotismus eine anerkannte Persönlichkeit ist und bereits große Erfolge mit dieser Wissenschaft als Heilverfahren erzielt hat, erklärte das Wesen und die Art dieser Wissenschaft, die der ernsten Forschung immer noch großen Spielraum läßt. Sie ist nicht zu verwechseln mit den Geheimlehren des Spiritismus, sie ist auch keine Geheimwissenschaft, wenn auch die Heilwirkung der seelischen Vorgänge durch die Hypnose eine gewisse geheimnisvolle Wirkung ausüben muß. Suggestion ist gleichbedeutend mit Beeinflussung, Eingebung, man unterscheidet Wachstagsuggestion und hypnotische Suggestion. Die hypnotische Suggestion scheidet bei der betreffenden Person, welche der Hypnose unterworfen wird, jedes logische Denken aus, macht sie völlig willenlos und man kann sich denken, welche unheilvolle Einwirkung ein gewissenloser Hypnotiseur auf das der Hypnose unterworfenen Individuum ausüben im Stande ist. Vorfälle der letzten Zeit, die in der Presse erwähnt wurden, liefern hierzu die entsprechende Illustration. Der Redner warnt deshalb sich unter keinen Umständen auf hypnotische Versuche einzulassen und sich in dieser Hinsicht nur berufenen Persönlichkeiten, vor allem Ärzten, anzuvertrauen. Die Heilung mancher Krankheiten, seelischer Art nicht allein, sondern auch rein körperlicher Natur, deren Ursprung die gewöhnliche ärztliche Behandlung nicht auf den Grund kommen kann, werden durch die Hypnose oft schon in verhältnismäßig kurzer Zeit bewirkt, aber im allgemeinen erfordert die Behandlung große Ausdauer und das genaueste Eingehen auf die seelischen Vorgänge im Bewußtsein des Individuums. Für ausgesprochene Wahnvorstellungen, die einer Erkrankung des Gehirns entspringen, bietet die Hypnose kein Heilmittel. Suggestion und Hypnose sind eine ernste Wissenschaft, von der im landläufigen Sinne immer noch zu wenig bekannt ist. Uebrigens eignen sich nicht alle Personen für die Vornahme der Hypnose und eigentümlich ist es, daß der intelligentere Mensch mehr für die Hypnose empfänglich ist, als wie der geistig niedriger stehende. Eine Anzahl Experimente, welche Herr Dr. Fulda mit jungen Damen und Herren aus dem Kreise der Besucher vornahm, ließen so recht erkennen, wie außerordentlich groß der geistige Einfluß des Hypnotismus sein muß, daß er selbst im Wachzustand seinen Willen durchzusetzen vermag. Die Experimente würden noch eine Erweiterung erfahren haben, wenn die Zeit nicht so beschränkt gewesen wäre, jedenfalls waren die Vorfahrungen in hohem Maße interessant.

Verkehr nach Ostibirien.

= Briefsendungen jeder Art nach Ostibirien, auch solche an die noch dort befindlichen Gefangenen, werden von den Postanstalten zur Beförderung auf dem Wege über London-Nordamerika-Wladivostok angenommen. An Kriegsgefangene sind nur gewöhnliche Briefpostgegenstände zulässig, an andere Empfänger auch eingeschriebene, aber nur auf Gefahr des Absenders.

Rhein im Bild.

= Die Kohlenfrage steht infolge der jetzt herrschenden Not immer noch im Vordergrund und beschäftigt die öffentliche Meinung im weitesten Maß. Dies veranlaßt den „Rhein im Bild“, einen sehr reichhaltigen Artikel über die Begründung und Entwicklung der Saar-Industrie zu veröffentlichen, in dem deutlich gezeigt wird, wie aus diesem damals so schwer heimgeuchten Ländchen eine der gewaltigsten Industrien der Welt emporwuchs. In dieser zwölf Seiten starken Nummer werden noch in der üblichen interessanten Weise die verschiedenartigen Themen behandelt. Wir erwähnen u. a. die dreisprachige biographische Notiz über den amerikanischen General Allen, die feierliche Ueberführung der Leiche des Fr. de Veltignies in Köln, die Pariser Mode von Juliette Clarend und die immer so scharfsinnigen Kritiken über das Wiesbadener Musikleben. Zu all den genannten Artikeln bringt diese jetzt so verbreitete Zeitschrift auch eine große Anzahl gediegener Bilder aus der Tagesgeschichte.

Ein wertvoller Fund.

4 Stromberg (Hunsrück), 15. März. Ein geheimnisvoller Fund wurde hier in dem früher Hofischen Hause gemacht. Im Hofe des Hauses stand schon seit Jahren eine alte schwere Kiste, die vollständig verrostet war und von niemand beachtet wurde. Auch der jetzige Inhaber des Hauses hat sich um die Kiste nicht gekümmert. Dieser Tage kam nun ein Althändler ins Haus, der die Kiste als altes Eisen kaufte. Der Besitzer ging auch mit, um sich das Innere der Kiste anzusehen. Auf dem Transporte ging der

Deckel auf und zum großen Erstaunen fand man Gold- und Silbermünzen, Wertpapiere, Dollarscheine und Schmuckgegenstände im Werte von 40 000—50 000 Mk.

Rückkehr russischer Gefangener.

* Langenlotheim, 12. März. Ehemalige kriegsgefangene Russen sind wieder in beträchtlicher Zahl in den Gemeinden Langenlotheim, Laubenheim, Sarnsheim und Münster b. S. in ihre alten Dienststellen zurückgeführt, wo sie für wenig Geld arbeiten wollen.

Zeichen der Zeit.

* An zahlreiche Personen in Köln, die Strafen zu verbüßen haben, ist die Mitteilung der Vollstreckungsbehörde ergangen, daß sie wegen Ueberfüllung des Gefängnisses auf drei Wochen Ausstand erhalten haben.

Eine schreckliche Situation.

* Weigesheim in Rheinhessen, 12. März. In eine furchtbare Lage geriet hier ein 14-jähriger Junge beim Fällen einer mächtigen Pappel, die in der Nähe von Gensingen am Wiesbach stand. Als man den Stamm über dem Boden so weit durchgesägt hatte, daß man ihn mit einem Seile umreißen konnte, rutschte der Baumrumpf von dem Stumpfe ab und fiel nach dem Bache zu um. Dabei wurde einem Zimmermann ein Bein zerhackt. Ein Junge aber fiel dabei in den Bach und der Baum über ihn, so daß er zwischen Stamm und Schlamm im Wasser eingeklemmt war. Nur dem Umstand, daß der tiefe Schlamm ihn rasch einsinken ließ, verdankte er es, daß er nicht vom Stamme zerquetscht wurde. Zuletzt aber sank der Knabe so tief, daß ihm das Wasser bis an das Kinn reichte. Man mußte ihn den Kopf hochhalten, daß er nicht ertrank. Nach zweistündiger schwerer Arbeit erst gelang es, den armen Jungen aus dem Wasser unter dem Stamme herauszufischen.

Schwere Strafen für Kleinviehdiebstähle.

* Infolge fünfjährigen Streiks, dem sie sich angeschlossen, gerieten mehrere bisher unbefohlene, verheiratete Arbeiter aus Erbach, Biebrich und Wesen in Not und Schulden. Da kamen sie auf den Gedanken, Kleinviehdiebstähle auszuführen, um Nahrung für ihre darbenenden Familienmitglieder zu finden. So stahlen sie in Biebrich und Niederruß 51 Hühner, einen Truthahn, vier Enten, zwölf Hasen, eine Gans und einen Kalb. Die Tiere schlachteten sie an Ort und Stelle ab, verteilten die Beute und verwerteten sie im Haushalt. Die Strafkammer hatte sich mit den Vorgängen zu beschäftigen und wurde ein erschütterndes Bild von Not und Elend entrollt, die die Beute auf die Anklagebank gebracht hat. Das Gericht verurteilte drei Angeklagte zu je neun Monaten und einer erhielt sieben Monate Gefängnis.

Das böse Gewissen.

* In einem Eisenbahndiebstahlsprozeß in Köln kam eine Reihe von Zeugen in den Verdacht der Mittäterschaft. Sie zogen vor, den schlüpfrigen Boden des Gerichts eiligst zu verlassen und als der Gerichtsbote sie aufrief, waren alle verschwunden, so daß der Prozeß ausgesetzt werden mußte.

Saargebiet nicht Saarstaat.

X In der Presse und auch sonst wird zuweilen das Saargebiet mit dem Ausdruck „Saarstaat“ bezeichnet. Dieser Ausdruck beruht auf der irrthümlichen Anschauung, daß das Saargebiet ein selbständiges, von Deutschland abgetrenntes Staatswesen sei. Deutschland hat nach Artikel 49 des Friedensvertrages zwar zeitweilig auf die Regierung dieses Gebiets verzichtet, nicht aber auf seine Souveränität, über die erst nach 15 Jahren auf Grund einer Volksabstimmung entschieden werden soll. Die Regierung des Gebietes ist dem Völkerbund zu treuen Händen übertragen; dieser übt also nicht eigene, sondern deutsche Völkerrechte aus. Ferner sind die Bewohner des Saargebietes nach wie vor deutsche Staatsangehörige, eine besondere saarländische Staatsangehörigkeit besteht nicht. Weiter bleiben das Reich, Preußen und Bayern Eigentümer ihrer Vermögens im Saargebiet, an dem der dem Völkerbund vertretende Regierungsausschuß nur die Verwaltung hat; eine Ausnahme bilden die Kohlengruben, die in Eigentum des französischen Staates übergegangen sind. Diese kurzen Hinweise lassen zur Genüge erkennen, daß der Ausdruck „Saarstaat“ keine Berechtigung hat. Im Friedensvertrag ist denn auch dieser Ausdruck nirgends gebraucht, vielmehr wird in zutreffender Weise immer vom „Saarbedingebiete“ gesprochen. Es muß mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß der Gebrauch des Ausdruckes „Saarstaat“ nicht weiter Fuß faßt, sondern daß an seiner Stelle der mit den staatsrechtlichen Verhältnissen im Einklang stehende und sprachlich ebenso bequeme Ausdruck „Saargebiet“ verwendet wird.

Die wahre Liebe opfert sich.

Roman von Erich Freisen.

41. Nachdruck verboten.

„Gut —“ sagte er herzlich, „wir haben noch eine Viertelstunde, bis all die andern wieder aus ihren Gemächern zum Vorschein kommen. Wollen wir einen kleinen Spaziergang durch den Park machen?“

Sie nickte und senkte die Lider. Zum erstenmal sah sie etwas wie Befangenheit über ihr trostes Gesicht.

Und wieder ruhte sein Blick wohlgefällig auf ihr. Diesmal nicht nur auf ihrem Gesicht, sondern auch auf der gesunden, jugendlichen Gestalt.

„Gut —“ begann er aus neue, als beide gleich darauf in den langen Pappelaue, die zu einem kleinen Teiche hinabführte, auf und ab spazierten — „Gut, liebe kleine Elly, gefällt es Ihnen auf Schloß Waidmannslust?“

„Aber natürlich! Ich finde es himmlisch hier!“

„Nächsten Sie lieber hier wohnen oder in Zehlendorf in der Villa Kukulium?“

Sie lachte hell auf.

„Welche Frage! Natürlich hier. Zuhause ist's ja so eng!“

Hans-Joachim zögerte noch ein paar Sekunden. Dann fragte er und es zitterte eine leise Bewegung in seiner Stimme nach:

„Ich bin Ihnen vielleicht nicht ganz gleichgültig, Elly?“

„Gleichgültig, nicht!“ machte sie mit drohender

Miene. „Wie können meine Freunde mir gleichgültig sein!“

Wider Willen mußte er lächeln, obgleich ihm heilig ernst zumute war.

„So meine ich es nicht, Elly!“

„Wie denn?“

„Ich wollte fragen, ob Sie mir ein bißchen gut sind?“

„Aber natürlich! Sehr gut sogar!“

„Gut!“ Wieder sagte er ihre Hände, und diesmal entzog das Mädchen sie ihm nicht. „Liebe kleine Elly, bleiben Sie doch für immer auf Schloß Waidmannslust!“

Verständnislos starrten ihre großen Augen ihn an.

„Mit Mamachen und Günter?“

„Nein, Elly! Ohne Ihre Mutter und Ihren Bruder! Als meine liebe kleine — Frau!“

Sie stieß einen leisen Schrei aus.

„Als — als — Ihre Frau?“ wiederholte sie verwirrt.

„Aber Sie sagten doch — Sie sagten doch, Ihr Herz gehörte einer — einer —“

„Mein Herz gehörte einer Toten — ja, Elly“ vollendete er ernst. „Vielleicht wird es ihr zum Teil noch lange gehören. Aber — ich fühle es — wenn irgend ein Mensch mir mein verlorenes Glück wiederbringen kann, so bist du es, du liebes, kleines Mädchen...“

Antwortete er, Elly! Bist du meine liebe kleine Frau werden?“

Groß, forschend blickte die braunen Mädchenaugen in die seinen.

Dann schmeigte das junge Geschöpf, ohne ein Wort zu sagen, das Köpfchen an seine Brust.

Er aber beugte sich voll Nahrung über sie und drückte die Lippen in das milde, braune Vordere.

Als das Mädchen den Kopf wieder hob, glänzten in ihren Augen dicke Tränen.

Doch nur kurze Zeit dauerte diese, dem Waidmann ganz ungewohnte Nahrung. Schon wieder weiterleuchtete der alte Uebermut aus ihren schelmischen Blicken.

„Wir sind also jetzt verlobt?“ jubelte sie. „Nichtig verlobt? ... O, was wird Mamachen sagen! Und Günter! Und — der Bräutigam von Bormund, der mich immer noch wie ein einfältiges Kind behandelt!“

„Verlobt! Verlobt!“

Sie warf Hans-Joachim eine Ruchhand zu und konnte die Arme gracios über dem Kopf erheben, davon.

Hans-Joachim sah ihr lächelnd nach. Welch heftiges Herzgeschöpf! —

Der junge Schloßherr beabsichtigte, seine Verlobung mit Elly v. Soltan noch geheim zu halten, bis die Gäste in einigen Tagen Schloß Waidmannslust verlassen haben würden. Trotzdem mußte man bereits jetzt und da davon, vielleicht aufmerksamer geworden, etwas verständnisvolle Blicke zwischen den beiden und nach aufgefahrene leise Worte — ohne jedoch so recht dazu zu glauben. Man hatte ja das liebliche Mädel, das so einfach und natürlich gab und nie in den Vordergrund drängte, kaum als voll angesehen.

Nur der Baron Elmar v. Wertwies und seine Gemahlin erhielten von der Verlobung Kenntnis, da Hans-Joachim es für seine Pflicht hielt, diese beiden nicht im Dunkeln tappen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag nachmittag um 4 Uhr, das Seelenamt am Samstag morgen $\frac{1}{2}$ 7 Uhr.

20111111 (01/18)